

Inhalt

Einleitung	9
1 Der Midasmythos	
Die klassische Überlieferung durch Ovid	13
Der geschichtliche Hintergrund	16
Die Götter und Personen des Mythos	18
Das Gold in Ovids Metamorphosen	22
Die Ovid'schen Metamorphosen	24
2 Deutungen des Midasmythos	
Religiös-moralische Deutung durch Ovid	27
Religiös-moralische Deutungen nach Ovid	35
Ökonomische Deutung durch Aristoteles	39
Ökonomische Deutung durch Marx	43
Psychoanalytische Deutung durch Freud	52
3 Ödipuskomplex, Geldkomplex und Midaskomplex	
Freud und der Ödipuskomplex	61
Freud und der Geldkomplex	66
Borneman und der Midaskomplex	75
Ein psychoanalytisches Konzept des Midaskomplexes	80
Midaskomplex und Midasmythos	82
Midaskomplex und Ödipuskomplex	87
Der überindividuelle und kulturelle Midaskomplex	90

4 Der Midaskomplex als Goldkomplex

Das goldene Zeitalter und das goldene Geschlecht	93
Die Entstehung von Herrschaft, Arbeit und Eigentum	101
Gold als Bedeutungsträger für Reinheit, Unvergänglichkeit und Allmacht	106
Gold als Bedeutungsträger für Schmutz, Kot und Unterwelt	112
Gold als Bedeutungsträger für den goldenen Kinderkot	114
Gold als Arbeitsprodukt	117
Arbeit als Wert- und Goldschöpfung	120
Gold als Tauschzweck und Tauschmittel	125
König Midas und das prämonetäre Gold	131

5 Der Midaskomplex als Geldkomplex

Midas, Gyges und die Entstehung des Münzgeldes	137
Die Entwicklung des Marktes	146
Der Markt als Ort unbewusster Inszenierungen	153
Der Markt und der Schatzbildner	158
Antike Formen des Kapitals	164
Die antike Sklavenhaltergesellschaft und ihr Untergang	170
Christentum und Midaskomplex	175

6 Der Midaskomplex als Kapitalkomplex

Die historische Wiederkehr und Verallgemeinerung des Midaskomplexes	179
Die Genese von industriellem Kapitalist und freiem Arbeiter	185
Die Rolle von Handel und Kredit	193
Die Entstehung von symbolischem Geld und Kreditgeld	200
Der kapitalistische Midaskomplex	205
Die Produktion des Mehrwerts	210
Die Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit	219
Produktivitätssteigerung durch Maschinen	225
Die Akkumulation von industriellem Kapital	231
Akkumulationstrieb und Genusstrieb	236
Akkumulationstrieb und Konkurrenz	240

Die Akkumulation von Geldkapital und fiktivem Kapital	243
Der manisch-depressive Akkumulationszyklus	251
Der tendenzielle Fall der Profitrate	257
Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation	262
Illustration des allgemeinen Gesetzes	266
Die unsichtbare Hand	274
Revolution, Evolution und Reform	278
7 Der Midaskomplex im zwanzigsten Jahrhundert	
Imperialistischer Krieg und Revolution	287
Arbeitslosigkeit und Staatsintervention	298
Inflation und Monetarismus	308
Schluss	321
Literatur	327

Einleitung

Der Begriff Midaskomplex stammt von Ernest Borneman, der ihn in seinem Buch *Psychoanalyse des Geldes* (1973) entsprechend dem Freud'schen Ödipuskomplex entwickelt hat. Wie bei König Ödipus handelt es sich bei König Midas um eine Gestalt der griechischen Mythologie, die zum Namenspatron eines psychologischen Komplexes gemacht wurde. Aber während Freud den auf die Eltern gerichteten Ödipuskomplex zum Kernkomplex der Psychoanalyse erklärte, hat sich der auf das Gold und Geld gerichtete Borneman'sche Midaskomplex in der Psychoanalyse nicht durchgesetzt.

Freud beschäftigte sich schon in der Anfangszeit der Psychoanalyse mit der unbewussten Bedeutung von Gold und Geld. Er erwähnt die Mythengestalt des »Midas« (1985b, S. 314) und spricht von einem »Geldkomplex« (1908b, S. 207), den er auf einen kindlichen »Exkrementalkomplex« (1909, S. 310) zurückführt. Noch in der Regierungszeit von Kaiser Franz Josef I. schreibt er 1902 aus Wien an seinen Freund Fließ in Berlin: »Ich habe gelernt, daß diese alte Welt von der Autorität regiert wird, wie die neue vom Dollar« (1985b, S. 503). Aber diese Erkenntnis brachte ihn nicht dazu, die unbewusste Bedeutung des Geldes in der modernen Welt dauerhaft zum Thema zu machen und einen dem Ödipuskomplex entsprechenden Midaskomplex einzuführen. Er blieb theoretisch der alten und damit der ödipalen Welt verhaftet, die durch den genitalen »Mutterkomplex« (1910a, S. 72) und »Vaterkomplex« (1911a, S. 108) bestimmt und meist durch väterliche Autoritäten regiert wurde. Zwar verlagerte sich in der Psychoanalyse nach Freud, hauptsächlich unter dem Einfluss von Melanie Klein, das Interesse vom genitalen Ödipuskomplex auf die frühe Mutter-Kind-

Beziehung und damit auf den oralen Mutterkomplex, aber dies geschah unter Umgehung des analen Geldkomplexes.

Der amerikanische Psychoanalytiker Krueger hat mit seinem Buchtitel *The Last Taboo* schon vor 25 Jahren auf dieses Phänomen hingewiesen. Er vermutet, dass es sich beim Geld um das letzte emotionale Tabu der Gesellschaft und deshalb auch der Psychoanalyse handle, gerade weil es »das emotional bedeutungsvollste Objekt im gegenwärtigen Leben« (1986, S. 3; eigene Übersetzung) sei. Während Fromm noch die Meinung vertritt, »Freuds Gleichung: Geld=Kot ist eine implizite, wenn auch unbeabsichtigte Kritik des Funktionierens der bürgerlichen Gesellschaft« (1976, S. 85), ist es für Reiche klar, dass das Geld als »System-Mechanismus« (1995, S. 252) in seiner »Funktionsweise« prinzipiell »nicht psychoanalytisch gedeutet werden« kann. Ich komme in meinem Buch *Die psychoanalytische Geldtheorie* (1995) zum Ergebnis, dass die von Freud entdeckte Geld-Kot-Gleichung, bildlich gesprochen, der Stein ist, den zwar die moderne Psychoanalyse verworfen hat, der aber zum Grundstein einer umfassenden, nicht nur auf die moderne Gesellschaft bezogenen, »psychoanalytischen Geldtheorie« (Brown 1959, S. 299) gemacht werden kann.

Um Aussagen über die unbewusste Bedeutung von Gold und Geld machen zu können, muss man zuerst eine Vorstellung über ihre bewusste Bedeutung in Wirtschaft und Gesellschaft haben. Aber hier beginnen neue Schwierigkeiten, denn während von der Psychoanalyse das Geld meist als Tabu behandelt wurde und wird, spricht die Ökonomie, von der man verwertbare Auskünfte über Gold und Geld erwarten möchte, selbst von einem Geldrätsel. So hat Riese 1995 einen Artikel mit dem Titel »Geld – das letzte Rätsel der Nationalökonomie« geschrieben, in dem er allerdings den Anspruch erhebt, es gelöst zu haben. Vor ihm haben schon andere diesen Anspruch erhoben. Ich nenne nur zwei bekannte Namen: Karl Marx in seinem ökonomischen Hauptwerk *Das Kapital* (1867, S. 62) und Milton Friedman in seinem Buch *Geld regiert die Welt* (1992, S. 21).

Die ökonomischen Lehrbuchdefinitionen des Geldes kennen kein Geldrätsel. Das Geld ist einfach ein Mittel, modern ausgedrückt ein Medium oder ein Systemmechanismus, denn es funktioniert als allgemeines Tausch-, Rechen-, Wertaufbewahrungs- oder Zahlungsmittel. Durch diese Definition wird festgelegt, dass Geld nur Mittel, nicht Zweck oder gar Selbstzweck zu sein hat. Dabei ist schon jeder Geld-Ware-Tausch,

also jeder Kauf, immer auch umgekehrt ein Ware-Geld-Tausch, also ein Verkauf. Beim Kauf ist das Geld das Tauschmittel und die Ware der Tauschzweck, beim Verkauf ist dagegen die Ware Tauschmittel und das Geld Tauschzweck. Dennoch wird eine ebenfalls mögliche Definition des Geldes als allgemeiner Tauschzweck von vorneherein ausgeschlossen. Auch die Geldkritiker gehen schon seit Aristoteles von der primären Tauschmitteleigenschaft des Geldes aus, beklagen aber, dass das Geld, ursprünglich erfunden als Mittel, sich durch eine Art Sündenfall in einen Selbstzweck verwandelt hat. Dagegen ist Simmel der Ansicht, dass das Geld, so wie der »Gottesgedanke« (1900, S. 240), als »coincidentia oppositorum«, als Zusammenfall der Gegensätze, überhaupt nicht definiert werden kann, weil es immer auch das Gegenteil seiner selbst beinhaltet und deshalb beides, sowohl »absolutes Mittel« (S. 241) als auch »absoluter Zweck«, bedeuten kann. Auch Luhmann hat das Geld doppeldeutig als »symbolisch« (1988, S. 258) und »diabolisch generalisiertes Kommunikationsmedium« beschrieben.

Die nächste Schwierigkeit stellt sich beim Verhältnis vom Geld zum Gold ein. Spätestens seit 1971, als sich die USA weigerten, Papierdollars weiter in Gold einzutauschen, stellte sich die Frage, ob das Gold in der modernen Wirtschaft überhaupt noch Geld, oder ob es inzwischen demonetarisiert ist. Auch auf diese Frage darf man von der Ökonomie keine befriedigende Antwort erwarten. So weist der amerikanische Ökonom Krugman 1996 in einer Polemik gegen die »Gold Bugs«, die Befürworter einer Wiedereinführung der Goldwährung, darauf hin, dass Keynes schon vor über 60 Jahren den Goldstandard ein »barbarous relic« nannte. Krugman bezeichnet die Goldbefürworter, die diesem barbarischen Relikt noch nachhängen, spöttisch als »latter-day Midases«. Er unterstellt ihnen, dass sie, vergleichbar den Mormonen, den »latter-day Saints«, den »Heiligen der Letzten Tage«, an die unmittelbar bevorstehende Wiederkunft des Goldes als Geld glauben. Er wirft ihnen vor, dass sie unfähig sind, die Geldwirtschaft, die »monetary economics«, zu verstehen, indem sie Gold und Geld gleichsetzen. Diese Unfähigkeit sei auch die eigentliche Sünde des Midas gewesen:

»Was die Götter ihm sagen wollten, war, dass Gold einfach ein Metall ist. Wenn es manchmal mehr erscheint, dann nur deshalb, weil die Gesellschaft es bequem fand, Gold als Tauschmittel zu verwenden, als Brücke zu anderen, wirklich wünschenswerten Gegenständen. Es gibt andere mögliche

Tauschmittel und es wäre töricht sich vorzustellen, dass diese schöne, aber nur mäßig nützliche Substanz, das Gold, irgendeine unersetzbare Bedeutung hat« (Krugman 1996; eigene Übersetzung).

Wenn Krugman, der inzwischen weltbekannte Nobelpreisträger für Ökonomie von 2008, Recht hätte, dann wäre die Beschäftigung mit dem von Ovid überlieferten Midasmythos und mit dem danach benannten psychischen Midaskomplex oder überhaupt mit der unbewussten Bedeutung von Gold und Geld überflüssig.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, den Midaskomplex mit seinen auf das Gold und das Geld gerichteten unbewussten Wünschen ernst zu nehmen, ihn aus seinem Schattendasein heraus zu führen und dem Ödipuskomplex zur Seite zu stellen. Während durch das Verständnis des Ödipuskomplexes die unbewussten und infantilen Determinanten der Sexualität, einschließlich der Geschlechts- und Generationenbeziehungen und der familiären, politischen und religiösen Autoritäten, aufgeklärt werden können, kann ein Verständnis des Midaskomplexes dasselbe in Bezug auf die Ökonomie, einschließlich der Geldliebe, der Geldherrschaft und des Geldfetischismus, leisten. Ausgehend vom Ovid'schen Midasmythos soll gezeigt werden, welche unbewussten und infantilen Vorstellungen, Wünsche und Ängste mit dem Midaskomplex und seinem Drang, alles in Gold oder Geld zu verwandeln, verbunden sind, wie der psychische Midaskomplex gesellschaftlich und individuell entstand und immer wieder neu entsteht, auf welche Weise er sich ökonomisch verwirklichte, sich in den äußeren ökonomischen Umständen niederschlug und wie zugleich diese Umstände oder die ökonomische Realität auf ihn zurückwirkten, ihn formten und prägten. Es wird beschrieben, welche Entwicklungen er bis heute durchgemacht hat, indem er sich generalisierte und globalisierte und sein Objekt, das Gold, symbolisiert wurde. Zwar handelt es sich bei dieser Arbeit um den Versuch der Integration einer psychologischen und ökonomischen Herangehensweise, aber der eigentliche Schwerpunkt wird doch der psychologische sein.